

Lyriker aus Steinheid

Das Leben will immer sprechen

Sarah Jakob, 15.04.2021 - 14:42 Uhr



Horst Wiegand blättert in seinem neuen Buch „Winterreise und andere Gedichte“. Foto: / Carl-Heinz Zitzmann

Der Dichter Horst Wiegand aus Steinheid bei Neuhaus am Rennweg hat wieder einen Gedichtband geschrieben. Sein viertes Buch wurde unlängst vom Wartburg-Verlag veröffentlicht und behandelt hauptsächlich Natur- und Jahreszeithemen.

Steinheid – Horst Wiegand kann von seinem Wohnzimmerfenster über weite Wiesen, auf denen gerade ein Rest Schnee in der Aprilsonne glitzert, auf seinen Heimatort Steinheid schauen. Er lebt dort mit seiner Frau Heidemarie und genießt die Ländlichkeit, die Natur um ihn herum, welche ihn zu neuen Gedichten inspiriert. Im März veröffentlichte der Wartburg-Verlag sein viertes Buch „Winterreise und andere Gedichte“, welches eine lyrische Jahresreise verkörpern soll.

In diesem hat Horst Wiegand an die 100 neue Gedichte niedergeschrieben, denen hauptsächlich Natur- oder Jahreszeithemen zugrunde liegen. Doch auch über Zwischenmenschliches und das Reisen dichtet Wiegand. Der 85-jährige ist viel herumgekommen: Weimar, Jena, Halle und Dresden waren unter anderem Stationen seines Lebens. Doch es zog ihn vor Jahren wieder in die thüringische Heimat. „Ich habe mich gefragt, wie soll man in der Stadt alt werden?“, erzählt er. Wiegand brauche die Umgebung, den Wald.

Dichter und Natur

„In der heutigen schnelllebigen Welt vergisst der Mensch oft den Sinn für das Wesentliche, für die kleinen, alltäglichen Momente“, erklärt er. Auch die Entfremdung der Leute zur Natur falle Wiegand auf: „Früher ging man in den Wald und verbrachte dort Stunden beim Beeren- oder Pilzesammeln. Man traf Wanderer und unterhielt sich miteinander, es war ein Ort für Gespräche.“ Heute sei das nicht mehr so.

Wiegand denkt gern an seine Jugendzeit zurück, an die Heuernte. Er hätte sofort das Schärpen der Klinge und Sensenrauschen im hohen Gras in den Ohren. Der Lyriker erinnert sich an ein „Fest in der Flur“, das gefeiert wurde, wenn alle zur Ernte auszogen. Er, selbst Mitglied im Schriftstellerverband Thüringen, ist zweifelsohne ein Liebhaber des Details und fängt Stimmungen ein, die anderen vielleicht entgehen. Seine Sicht ginge „zwischen Grashalm und Wolke“ hin und her, immer mit den Gedanken im Moment. „Ich sehe einen Baum, eine Farbe oder eine Landschaft und wie im Traum bewegt sich etwas vor meinem geistigen Auge. Und wenn mir ein Wort fehlt, um den Eindruck zu beschreiben, dann versuche ich, nicht mehr rational zu grübeln, sondern setze mich dem Traumbild aus. Irgendwann kommt der fehlende Begriff von allein.“

Von der Musik zur Lyrik

Wiegand selbst beschreibt sich als einen Autor im „Unruhezustand“. Damit meint er die Jahre nach seiner Tätigkeit als Musikschullehrer, Oratoriensänger und Komponist, in denen er endlich genug Zeit fand, sich ganz mit seiner „Waldheimat“ im Oberland am Rennsteig auseinander zu setzen. Für ihn bedeuten die letzten 20 Jahre eine Art Altersaufschwung, in denen er sich Naturfotografie- und Gedichten widmen konnte. „Ein Wunsch nach Selbstständigkeit kam in mir auf. Ich habe leidenschaftlich gerne fotografiert, Diavorträge gehalten und diese irgendwann mit lyrischen Texten begleitet“, berichtet der passionierte Hobbyfotograf.

Durch die enge Verwandtschaft von Musik und Lyrik – beide leben vom Klang, vom Rhythmus – kam er schließlich dazu, Gedichte zu schreiben. Dafür verwendet er das Versmaß Haiku, ein japanisches Kurzgedicht. Unter Verwendung von gerade einmal fünf, sieben und wieder fünf Silben soll dabei ein Sinneseindruck transportiert werden. „Man fragte mich, wie ich als Lehrer zum Lyriker werden konnte“, erzählt er mit ironischem Unterton. „Denn die Lyrik belehrt nicht, sie hebt nicht mahnend den Finger, sondern reicht einem die Hände.“ Ein Gedicht aus seinem Buch fällt Wiegand im Gespräch sofort ein. Es heißt „Ans Fenster gestellt“.

Ans Fenster gestellt

Ans Fenster gestellt
ein Stück Baumwurzel
mit einem Büschel Strähnen

Holzhaare einst durch den Schotter
gedrungen von Gestein gehalten

Zartheit gebunden an Kraft:
ein Wink der Erde für das Sonnenlob

Der Autor erklärt gern, wie das Gedicht entstand. „An meinem Fenster steht eine Wurzel. Man fragt sich, wieso ich mir anstelle einer schönen Zimmerpflanze eine Wurzel auf mein Fensterbrett stelle. Aber es sind die Wurzel, die immer intakt sein muss, und das wärmespendende Sonnenlicht, das scheinen muss, damit etwas gedeiht. Auf diese beiden kommt es an.“

Das Schöne am Wechsel

So entstehen seine Gedichte, aus Eindrücken, aus dem Alltäglichen. „Das Leben will immer sprechen“, sagt Wiegand, der diesen Ereignissen durch seine Gedichte eine sprachliche Form verleiht. Fragt man den Naturliebhaber nach seiner liebsten Jahreszeit, tut er sich schwer, denn für ihn hat jede der vier ihre Besonderheiten. Es geht ihm eher um den Wechsel dieser. „Meine Enkel fragten mich einmal, wieso ich immer wieder an diesen einen Platz am Waldrand gehe, das sei doch langweilig. Nein, habe ich gesagt, es gibt immer etwas anderes zu sehen an diesem Ort, je nachdem, welche Jahreszeit gerade herrscht.“ Nur der diesjährige, andauernde Winter gefiele ihm nicht, denn er wolle endlich diesen Wechsel erleben, wie die Bäume nach der Kälte austreiben und die Sonne herauskommt. Und Horst Wiegand könne noch einige dieser glanzvollen Jahreszeitenwechsel beschreiben, denn er hätte „noch mehr Gedichte, die mindestens ein weiteres Buch füllen könnten, und es kommen immer wieder welche dazu“.

Der Gedichtband „Winterreise und andere Gedichte“ ist Teil der „Edition Muschelkalk der Literarischen Gesellschaft Thüringen e.V.“ (Wartburg Verlag) und unter der ISBN 9783861605843 zu finden.